

DISS. ETH Nr. 18'917

ZUR KONSTRUKTION EINES ‚NORMATIVEN NUTZERS‘

**Standard und Differenz aus gendertheoretischer Perspektive –
in Architektur- und Städtebaudiskursen der Deutschschweiz 1874–1965**

A B H A N D L U N G
zur Erlangung des Titels
DOKTORIN DER WISSENSCHAFTEN
der
ETH ZÜRICH

vorgelegt von
INGE BECKEL

dipl. Arch. ETH SIA
geboren am 13. Februar 1962
von Zürich ZH und Thuisis GR

Angenommen auf Antrag von
Prof. Dr. MARC ANGÉLIL, ETH Zürich, Referent

Prof. Dr. Brigitte Röder, Universität Basel, &
Christina Schumacher, ETH Zürich, Korreferentinnen

2010

ZUSAMMENFASSUNG

Das dieser Forschungsarbeit zugrunde liegende Erkenntnisinteresse liegt in den (Wert-) Vorstellungen und (Leit-) Bildern zum ‚Nutzer‘, wie sie Architektur- und Städtebaudiskurse zwischen 1874 und 1965 generierten. Dabei steht die Frage im Vordergrund, wie stark und mit welchen Auswirkungen menschliche Bedürfnisse im Zuge des Neuen Bauens der Zwischenkriegszeit über den *International Style* der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg vereinheitlicht und damit normiert wurden? Der Quellenkorpus sind Architekturzeitschriften der Deutschschweiz.

Zeitschriften sind nie ideologisch neutral. Vielmehr lassen sie sich als unterschiedlich codierte Felder der Kultur- sowie, im vorliegenden Fall, der Raumproduktion lesen. Entsprechend legt die Arbeit ihren Schwerpunkt auf die Fragestellung, wie - betrachtet aus hegemonialer Perspektive - der ‚ideale‘ Nutzer von Gebäuden grundsätzlich aussieht? Aus methodischen Gründen wird das Augenmerk primär auf die Nutzenden mit geringem oder gar ohne Einfluss auf die Diskurse von Architektur und Städtebau der Moderne geworfen: vor allem auf Frauen.

Durch Eisenbahn und Automobil kam es um und nach 1900 zu räumlichen Entgrenzungen und damit *Fragmentierungen* der Territorien. Nach Kenntnisnahme der neuen Orte oder ‚Welten‘ galt es in einem nächsten Schritt, das Erforschte zu bewerten. Dies geschah im Grundsatz über hierarchisch strukturierte Gegensatzpaare, die *Dichotomisierungen*. Nunmehr war es ein kleiner Schritt, die jeweils ‚bessere‘ Seite als Ausgangspunkt der breit einsetzenden *Normierungen* zu nehmen.

Die ‚bessere‘ Seite aber war und ist grundsätzlich männlich konnotiert. Mithilfe von im Umfeld der Geschlechterforschung entwickelten Kritiken bezüglich der Universalität und Neutralität des modernen Menschen und dem Konzept zur hegemonialen Männlichkeit wird nachskizziert, wie die Subsumierung alles Menschlichen unter dem hegemonial Männlichen Prämisse und Wegbereiter der eingetretenden Normierungen war. Womit aus dem ‚idealen‘ Nutzer der normative wurde, einer, der - da als ‚neutral‘ und ‚universal‘ deklariert - für alle zu Modell oder Leitfigur avancierte.

ABSTRACT

The underlying interest of this dissertation lies in the moral issues and in the overall concepts of the ‚user‘, as generated in the discourses of architecture and urbanism between 1874 and 1965. Thereby the discussion focuses on the question of how intensely human needs influenced the Modern Movement of the early 20th century and the International Style after World War II, and what an impact they had on standardization of the built environment. The source materials are architectural periodicals of German-speaking Switzerland.

Periodicals are never ideologically neutral. In point of fact, they can be read as differently coded fields, in cultural as well as – in this case – spacial studies. Correspondingly, the present research concentrates mainly on the question – seen from a hegemonic point of view – how an ‚ideal‘ user of buildings in general looks like. For methodical reasons the attention will primarily be drawn to groups of users that are scarcely or not even mentioned in the discourses of modern architecture and urbanism: especially to women.

Railway and automobile caused dissolutions of boundaries around and after 1900. This led to fragmentations of the territories. Having become aware of further places or ‚new worlds‘, efforts were made to find a method of evaluating them. This happened categorically by establishing hierarchicly structured oppositions, so called dichotomies. Subsequently, the more successful ‚better‘ side of the dichotomy was declared as a basis for the current introduction of standardizations.

However, the ‚better‘ side has always been connoted male. In the context of Gender Studies criteria have been developed concerning not only the neutrality and universality of a modern man, but also the concept of hegemonic masculinity. On this basis this present study demonstrates, how the summing-up of the ‚human‘ as a hegemonic male person served as a premise and trailblazer in expanding standardizations. As a result, the ‚ideal‘ user turned into a ‚normative‘ user.